

Datum: 08.04.2010

AARGAUER
ZEITUNG
MITTELLAND ZEITUNG

Gesamt Regio

Aargauer Zeitung
5001 Aarau
058/ 200 58 58
www.aargauerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 95'106
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



hdk

Zürcher Hochschule der Künste
Zürcher Fachhochschule

Themen-Nr.: 38.9
Abo-Nr.: 38009
Seite: 17
Fläche: 98'902 mm²

Tanzen, filmen, Fussball spielen

Der Schweizer Dokumentarfilm ist stark wie noch nie und erlebt im In- und Ausland immer grössere Aufmerksamkeit. Gleich drei neue Dok-Filme kommen in den nächsten Tagen ins Kino: Zwei Porträts von Kulturschaffenden – dem 2006 verstorbenen Regisseur Daniel Schmid und dem Choreografen Heinz Spoerli – sowie ein erfrischender Film über Fussball spielende junge Frauen in Bern Bethlehem.



BÜNDNER Daniel Schmid mit Lucia Bosé
1977 beim Dreh von «Violanta». COLUMBUSFILM

ARGUS 
MEDIENBEOBACHTUNG

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 38492986
Ausschnitt Seite: 1/4



Visionär aus den Bündner Bergen

Die beiden jungen Filmemacher Benny Jaberg und Pascal Hofmann haben den Schweizer Regisseur Daniel Schmid in einem Film porträtiert.

EVELYNE BAUMBERGER

Wie Sonnenstrahlen wirken die Szenen, die den Regisseur Daniel Schmid (1941–2006) beim Dreh von «Violanta» zeigen, im filmischen Porträt «Daniel Schmid – Le chat qui pense»: Schmid lacht entspannt, scherzt mit den Schauspielern, wirkt glücklich, daheim. Der Film wurde 1977 im Bündnerland, seiner Heimat, gedreht. In den Bergen, hinter denen der Sohn eines Hotelierpaares aus Flims schon früh von der Welt wusste, die er kennen lernen wollte. 1962 verliess er die Schweiz, um in Berlin zu studieren, erst Geschichte und Literatur, ging dann an die Deutsche Film- und Fernsehakademie, die ihm sein Freund Rainer Werner Fassbinder jedoch schon bald wieder ausredete. Schmid drehte Filme, erst sehr radikale und visionäre, später etwas angepasste, und führte ein bewegtes Leben zwischen Glamour und Einsamkeit.

IN IHREM FILM zeichnen die beiden jungen Filmemacher Pascal Hofmann und Benny Jaberg die Stationen dieses Lebens nach. «Daniel Schmid – Le chat qui pense», der im Februar an der Berlinale in der Sektion «Panorama» gezeigt wurde, arbeitet mit unzähligen kurzen Sequenzen aus Schmid's Filmen, mit Archivmaterial und von den Autoren selbst

gedrehtem Material, welches von Landschaftsaufnahmen bis zu Interviews mit Bekannten und Freunden des Regisseurs reicht. Ingrid Caven, Werner Schroeter, Bulle Ogier, Renato Berta und Shigehiko Hasumi erzählen von ihren Erinnerungen an die Arbeit oder die Freundschaft mit Daniel Schmid, auch er selbst kommt noch zu Wort. Die Szenen erzählen von einem kreativen, getriebenen Mann, der die eigenen Ideen konsequent verfolgte. Jaberg hat Schmid's Mut und Beharrlichkeit imponiert: «Dass Daniel Schmid seinen Weg trotz vielen Hindernissen verfolgt hat, wirkt inspirierend und gibt mir Hoffnung, dass man sich auch mit einer unangepassten, künstlerisch eigenständigen Handschrift durchsetzen kann», sagt er.

SCHMID'S LEBEN zwischen Bergen und Metropolen übertrug sich auf seine Filme

Pascal Hofmann stammt wie Schmid aus Flims und lernte den Regisseur bereits als Jugendlicher kennen. Er wurde sogar von ihm in dem Wunsch bestärkt, ein Filmstudium zu beginnen. Zusammen mit Benny Jaberg, den er an der Aufnahmeprüfung an der Zürcher Hochschule der Künste kennen lernte, entstand die

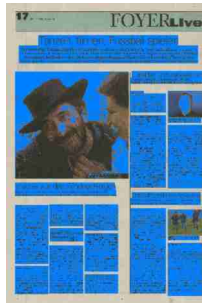
Idee, einen Film mit Daniel Schmid über dessen Leben und Werk zu drehen. Unerwartet erlag Schmid jedoch im August 2006 seiner Krebserkrankung, und die beiden jungen Filmemacher legten das Projekt monatelang auf Eis. «Doch der Wunsch nach einer filmischen Auseinandersetzung mit Daniel blieb», erzählen sie, und so machten sie sich schliesslich wieder an die Arbeit.

SCHMID'S LEBEN zwischen Bergen und Metropolen übertrug sich auch auf sein filmisches Werk: Die Filme beinhalten sowohl den mikroskopischen wie auch den weltläufigen Blick. Das zeigen Hofmann und Jaberg mit den vielfältigen, präzise ausgewählten Einzelsequenzen daraus.

Jaberg und Hofmann sind für den Film sogar mit Schmid's letztem Lebenspartner Thomas Germann nach Schanghai geflogen – und haben damit eine Reise unternommen, die Schmid zwar plante, aber nicht mehr antreten konnte.

Daniel Schmid – Le chat qui pense (CH 2010) 83 Min. Regie: Benny Jaberg, Pascal Hofmann. ★★★★★

Momentan läuft eine **Retrospektive** mit Daniel Schmid's Filmen im Stadtkino Basel, auch die Zürcher Arthouse-Kinos zeigen drei der Filme (Infos: www.stadtkinobasel.ch, www.arthouse.ch).



Unnahbar und unangetastet

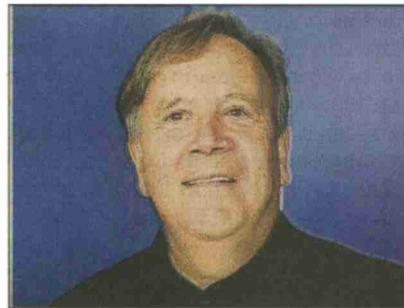
Werner Zeindlers Film über Heinz Spoerli erzählt leider nichts Neues über den Choreografen.

MAYA KÜNZLER

Fast 200 Werke hat der Choreograf Heinz Spoerli geschaffen. Mit seinen 70 Jahren scheint er noch kein bisschen müde. 1940 in Basel geboren, hat Spoerli erst den Beruf des Tänzers ausgeübt, bevor ihn Werner Düggelin 1973 als Direktor und Chefchoreograf ans Theater Basel holte.

DOCH DIESE GESCHICHTE erzählt der Dokumentarfilm «Der Choreograf Heinz Spoerli» nicht, sondern setzt in der Gegenwart an. Der Regisseur Werner Zeindler, der auch schon den Jazzer George Gruntz oder die Schweizer Kabarettzener filmisch porträtierte, hat den fünfmonatigen Probenprozess des Stücks «Wäre heute morgen und gestern jetzt» zu Musik Johann Sebastian Bachs mit dem Ensemble des Zürcher Balletts in Ausschnitten filmisch dokumentiert: Von den ersten Schritten der Solisten im Probensaal bis hin zur ersten Bühnenprobe und der nervös vibrierenden Atmosphäre kurz vor der Uraufführung im April 2009. Dazwischen gibts Gespräche mit dem Choreografen und immer wieder kurze filmische Reminiszenzen zum vielfältigen Schaffen Spoerlis. Dass dabei dessen frühere Bach-Ballete und die besondere Liebe zu Mozart unerwähnt bleiben, irritiert. Dagegen offenbart sich im Rückblick eine erstaunlich grosse musikalische Bandbreite Spoerlis; auch Musik zeitgenössischer Komponisten hat er zu Tanz verarbeitet.

Der Filmer Zeindler ist kein Tanzfachmann – muss er auch nicht sein.



«TANZMACHER» Heinz Spoerli hat fast 200 Choreografien geschaffen. P. SCHNETZ

Gerade der Blick von aussen könnte ein neues Schlaglicht auf den international renommierten und allseits bewunderten Choreografen werfen. Leider verpasst der Regisseur die Chance, neue Aspekte zum Künstler Spoerli aufzuzeigen. Warum, fragt man sich, lässt Zeindler an seiner Statt die Zürcher Opernhaus-Dramaturgin Fragen stellen? Und ausser kurzen Statements des langjährigen Spoerli-Vertrauten, des Ballettmeisters Chris Jensen, gibts keine weiteren Voten.

So bleibt das Bild Spoerlis als genialen «Tanzmachers», wie er sich selber bezeichnet, brav unangetastet. Gerne hätte man Neues, vor allem Persönlicheres von Spoerli, erfahren. Reden ist seine Sache nicht. Der Tanz und vor allem Spoerlis Tänzerinnen und Tänzer hingegen sind zum Umfallen gut und sprechen für sich.

Der Choreograf Heinz Spoerli (CH 2010)
 75 Min. Regie: Werner Zeindler. ★★☆☆☆
 Ab 15. April im Kino



Entwaffnend liebenswürdig

Für «Pizza Bethlehem» begleitete Bruno Moll neun Spielerinnen des FC Bethlehem vier Monate lang.

EVELYNE BAUMBERGER

Bestimmt waren sie für die Filmpremiere extra zusammen shoppen gegangen: Wie die neun 15- und 16-jährigen Mädchen im Januar an den Solothurner Filmtagen auf der Bühne standen, wirkten sie aufgeregt und schüchtern. Doch im Handumdrehen gewannen sie das Publikum im Landhaus für sich. Der Regisseur Bruno Moll hatte die jungen Fussballerinnen aus der Juniorinnenmannschaft des FC Bethlehem vier Monate lang begleitet.

IM FILM «Pizza Bethlehem» bekommt man einen intimen Einblick in das Leben der Teenager: Man ist dabei nicht nur beim Training, sondern auch beim Shoppen, bei der Schnupperlehre, im Musikstudio. Man lernt die jungen Frauen kennen, spürt, wer sich mehr mag und wer keine so enge Freundschaft pflegt. Bruno Moll liess Agime, Yolande, Tiziana, Marie, und wie sie alle heissen, über ihre Träume und Ängste, über Jungs, Hausaufgaben, Berufswünsche, Religion reden. Entwaffnend liebenswürdig und mit grosser Offenheit erzählen sie aus ihrem Leben, in dem Fussball eine wichtige Rolle spielt. Manche mussten sich bei den Eltern durchsetzen, um dem Verein überhaupt beitreten zu können. Es ist ein Ausgleich zu einem Alltag, in dem vieles passiert: Berufswahl, Familienknatsch, erste Liebe. «Fussball



MULTIKULTI Die Spielerinnen des FC Bethlehem. TRIGON

macht glücklich», sagt eine der jungen Frauen.

AUCH ÜBER ihr Verhältnis zur Schweiz sprechen sie. Denn die meisten kommen nicht von hier, sondern zum Beispiel aus Serbien, Mazedonien oder Angola. Über ein Drittel der Einwohner von Bern Bethlehem sind Ausländer. Das Quartier hat einen schlechten Ruf, doch in «Pizza Bethlehem» lernt man junge Frauen kennen, die man einfach gern haben muss. «Wir integrieren uns, aber wir sind auch, wie wir sind», sagt Team-Captain Yolande einmal. Und wenn man die Mädchen so kennen lernt, würde man es gar nicht anderes wollen.

Pizza Bethlehem (CH 2010) 85 Min. Regie: Bruno Moll. ★★★★★